

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt soll Walter Fischbacher, St. Galler Arzt und Rechtsextremist, doch noch aus der Freisinnig-demokratischen Partei ausgeschlossen werden. Diesen Wunsch ausgedrückt hat zwar nicht Parteipräsident Franz «Fähnlein» Steinegger, sondern sein Generalsekretär, dieser dafür sehr deutlich: Wer die Ausschwitzlüge verbreite, so Christian Kauter in der Sendung *10 vor 10* des *Schweizer Fernsehens*, vertrete «kein freisinniges Gedankengut» und gehöre nicht in die FDP.

Erstaunlich, wie schnell sich die FDP dem öffentlichen Druck gebeugt hat(!), denken wir erleichtert, müssen aber sogleich erkennen, dass dem nicht so ist. Die FDP beugt sich niemals irgendeinem Druck, schon gar nicht einem von der Basis ausgehenden. Sie entscheidet stets frei und nach gründlicher Analyse der Faktenlage. Das war in der sogenannten Affäre Fischbacher so, entsprechend verhielt sich die Partei in der Affäre Kopp, und so wird sie auch auch in Zukunft reagieren. Weil sie gar nicht anders kann.

Gewiss: Mit Kauters Erklärung, der St. Galler Rassistendoktor habe in der FDP nichts mehr zu suchen, sind die Freisinnigen nun raus aus der Schusslinie. Nicht draussen freilich sind alle übrigen, ziemlich weit rechts festgezurrten Politiker, die für sich in Anspruch nehmen, freisinniges Gedankengut zu vertreten. Sie alle schicken offiziell zwar die Bluthunde der schweizerdemokratischen, der freiheitlichen (immer noch autozentrierten) und der einzig wahren Volkspartei vor, um im Gegenlicht gemässigt zu erscheinen. Denken tun indes auch sie nur eines: Wie schaffen wir es, an das lukrative bräunlich-schwarze Stück der Wählerschaftstorte ranzukommen? Zu ihnen – seine markigen Worte und sein Eingeständnis, auch ganz rechts aussen «etwas anbieten zu müssen», damit die Partei an Mitgliedern und Wählern gewinnt –, zu ihnen gehört offenbar auch Franz Steinegger.

Selbst wenn dem nicht so sein sollte, fällt auf, dass sich der Urner Haudegen keine besondere Mühe gibt, Distanz zu halten zu den rechten Dreschern. Der Partei zuliebe. Irgend etwas muss diesen Verband von Vertretern eigener oder irgendwelcher Interessen ja zusammenhalten, und wenn es keinen wirklichen Liberalismus mehr gibt, müssen eben andere Inhalte her. Die Bewahrung des Mittelstandes ist beispielsweise so ein Ziel, das die FDP von den Schweizer Volkspopulisten abgekupfert hat. Oder der Schutz unseres lieblichen Landes vor den bösen Ausländern und die Beschwörung

des Sonderfalles sowie der Zauberformel. In diesen wie auch in vielen anderen Punkten weichen die liberalen Positionen nur unwesentlich ab von jenen der Populisten. Das ist parteipolitisch richtig so, weil man will ja gewählt werden vom Volk, das mehrheitlich ebenso denkt wie die grossen Schwätzer in Bern und das abgeholt werden will in seinem kleinbürgerlichen Sumpf, dem Mittelstand eben. Die FDP ist für stramme Bürgerinnen und Bürger ganz klar erste Wahl, denn sie versteht es, knallharte Politik zu betreiben und sanft Liberalismus zu predigen.

Eitle Freude über die Wirren um den Oberfreisinnigen Steinegger herrscht in Kreisen der Sozialdemokraten, wo stolz verkündet wird, dass ein Mann wie Fischbacher schon längst hochkant zur Partei rausgeflogen wäre. Wäre! Gerne glauben wir das den roten Brüdern und Schwestern – wohl wissend, dass einer wie Fischbacher kaum je Einsitz in ihrer Fraktion genommen hätte –, und freuen uns über die nun zahlreich zur SP wechselnden Freisinn-Wähler, die im Herbst auf der linken Ratsseite den Liberalismus zu finden hoffen. Und sich wohl damit arrangieren müssen, dass auch dort mehr versprochen wird als gehalten. Zum Beispiel in Sachen Opposition.

«Wir wollen eine schampar unbequeme Regierungspartei sein», posaunte einst Helmut Hubacher ins Land hinaus, setzte sein Versprechen aber genausowenig um wie der gewiefte Pokerer Peter Bodenmann, dem die Beteiligung an der Macht letztlich doch wichtiger ist als eine Oppositionspolitik, die sich gewaschen hat. Dass Regieren ganz schön ist und dass die Nähe zu den sonst so verschmähten Bürgerlichen wohlige Wärme vermittelt, weiss auch Moritz Leuenberger, der nach seiner Wahl als Zürcher Regierungsrat das Kunstwerk vollbracht hat, wider aller Versprechungen im Nationalrat zu verbleiben. Als Oppositionspolitiker. Vor diesem Hintergrund betrachtet, fällt nicht nur auf die FDP ein Schatten. Im Ausblenden unliebsamer Tatsachen sind auch vermeintlich ehrbare Politikerinnen und Politiker meisterhaft, weshalb wir hiermit eine andere, weit wichtigere Resolution verabschieden: Wir fordern den sofortigen Ausschluss der Parteien von der schweizerischen Politik.

INHALT

6 Nachrichten von der helvetischen Kaltfront

9 Heiliger Bimbam: Der *Eidgenoss* ist tot!

12 KLICK: Aeschbi total

27 Rudi Hurzmeier: Das Bernsteinzimmer

31 Briefe, Impressum

32 AMOK: Der Ratgeber für Masslose

41 Nebizin: Theater Rosa Lena; Helge Schneider

Titelblatt: Ernst Feurer